Die Erstürmung von Nowo-Georgiewsk.

Von **Dr. Wilhelm Feldmann.**

Vor Nowo-Georgiewsk, 17. August. Gestern morgen haben wir die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern für einige Tage verlassen, um der Armee, die Nowo-Georgiewsk umklammert hält, einen Besuch abzustatten. Die Reise ist nicht weit. Wir fahren von Warschau über die Weichsel nach Praga hinüber, und an dem niedergebrannten Bahnhof dieser grauen Arbeitervorstadt vorbei „auf der Landstraße, die Warschau und Nowo-Georgiewsk verbindet, bis Jablonna. Diese Gegend ist vom Kriege nicht berührt worden. Die Bewohner wußten in ihrer bedenklichen Lage zwischen Weichsel und Bahnlinie, an der wichtigen Verbindungsstraße von zwei starken Festungen, darauf gefaßt sein, alle Schrecken des Krieges kennen zu lernen. Der eilige Rückzug der Russen hat die Gegend vor dem traurigen Schicksal bewahrt.

Von Jablonna fuhren wir nach Norden zum Narew, und auf dieser Straße kamen wir bald wieder zu niedergebrannten Höfen, verlassenen Schützengräben und frischen Gräbern. Hier ist gekämpft worden, als unsere Truppen sich nach der Einnahme der Forts Benjaminow und Zegrze, an die russischen Stellungen im Osten von Nowo-Georgiewsk heranschoben. Die Narewbrücke bei Zegrze ist gründlich gesprengt, aber natürlich längst ersetzt. Die Befestigungen sind sehr ausgedehnt. Sehenswerth ist das prunkvolle Offizierskasino. Etwas nördlich von Zegrze liegt Serock an der Stelle, wo der Bug in den Narew mündet. Der Ort, der fast ausschließlich von Juden bewohnt ist, war durch starke Feldbefestigungen geschützt. Anfang August wurde er von den Deutschen besetzt. Das Städtchen hat nur wenig gelitten. Die Brandkosaken schonten alle Häuser, deren Besitzer ihnen fünf Rubel zahlten, und jedem Hausbesitzer von Serock war sein Häuschen soviel werth.

Von Serock führt die Landstraße nach Norden, am Narew entlang, nach Pultusk und weiter nach Rozan, das fast ganz von Kosaken niedergebrannt worden ist. Eine zweite Straße führt von Serock in westlicher Richtung nach Fort Dembe, das unsere Truppen in der Frühe des 6. August erstürmt haben, und von da, am Narew entlang, nach Nowo-Georgiewsk. Wir bogen von dieser Straße in nordwestlicher Richtung ab und gelangten in der Mittagsstunde zum Gefechtsstand des Oberbefehlshabers der Belagerungsarmee, wo wir liebenswürdige Aufnahme fanden. Auf der Fahrt zum Gefechtsstand kamen wir durch den Wald von Wola-Smolana, in dem am 4. und 5. August erbitterte Kämpfe stattgefunden haben. Eine starke russische Stellung nach der anderen mußte hier von unseren heldenmüthigen Truppen genommen werden. Die Russen schlugen sich tapfer. Es war ein turkestanisches Armeekorps, das von einem Bruder des bekannten Generals Scheidemann geführt wurde. Aber trotz aller Zähigkeit mußten die Russen schließlich weichen. Der Wald ist kreuz und quer durchzogen mit deutschen und russischen Gräbern. Riesige Bäume sind durch Granaten niedergeworfen. Von anderen sind große Aeste weggeschossen. Unerträglicher Leichengeruch steigert das Grauen, das der Anblick dieses Waldschlachtfeldes weckt.

Der Generalstabschef der Einschließungsarmee hatte die Güte, uns vor dem Mittagessen kurz die Lage zu erklären. Die Russen haben alles aufgeboten, um ihre letzte Festung an der Weichsel möglichst lange zu halten. Nowo-Georgiewsk, das alte Modlin, einst nur der Schlüssel zu Warschau, neuerdings aber als selbstständige Festung modern ausgebaut, wird vielfach für das stärkste russische Bollwerk gehalten. Nur Brest-Litowsk und Kowno können ihm zur Seite gestellt werden. Ende Juli lag die Festung noch weit hinter der Frontlinie. Die russischen Stellungen lagen damals von einem Punkt an der Weichsel, etwas südlich vom Wolaberg, in weitem Bogen nach Osten in die Gegend bei Pultusk. Anfang August wurde das rechte Narewufer durch unsere von Norden vorbeigehenden Truppen gesichert. Die Russen gingen dann auch von Norden, Westen und Süden auf Nowo-Georgiewsk zurück, und langsam schloß sich der Belagerungsring. Nach dem Fall von Dembe wurde der Angriff auf die russischen Verschanzungen eingeleitet. Mehrere westlich von Nowo-Georgiewsk gelegene Orte wurden am 13. August von unseren Truppen erstürmt. Glückliche Gefechte am 14. und 16. August ermöglichten weitere Annäherung an die Gräben vor den Forts an der nach Norden führenden Eisenbahnlinie.

General von Beseler, der Eroberer von Nowo Georgiewsk.

Für den gestrigen Vormittag war der Sturm auf die letzten Gräben vor den Forts angesetzt. Er sollte eigentlich um neun Uhr beginnen, mußte aber wegen des trüben Wetters auf zehn Uhr verschoben werden. Unter starkem russischen Feuer drangen unsere Sturmtruppen in die Gräben ein und blieben in den eroberten Stellungen. Am Nachmittag sollte der Sturm auf die Befestigungen, die man Fort X. nennt, unternommen werden. Bei unserer Ankunft auf dem Gefechtsstand waren schwere und schwerste Artillerie beschäftigt, das Fort sturmreif zu machen. Die Fenster des Hauses, auf dessen Veranda wir bei Exzellenz . . . . zu Gast weilten, klirrten bei jedem Schuß, als wollten sie zerspringen.

Auf der Fahrt zum Gefechtsfeld statteten wir den schwersten Geschützen einen Besuch ab. Es war mittlerweile Feuerpause eingetreten. Während wir die Riesengeschöpfe aus Stahl bewunderten, kam gerade der Befehl zur Wiederaufnahme des Feuers. Wir warteten zwei Schuß ab, sahen, wie die unheimlich dicken und hohen Zuckerhüte in die gewaltigen Rohre geschoben wurden, und spürten bei jedem Abfeuern trotz verstopften Ohren eine tiefe körperliche und seelische Erschütterung. Wie mag der Eindruck erst drüben sein, wo die Riesengranate platzt! Ein gefangener russischer Offizier erzählte heute Nachmittag, es sei einfach betäubend, nicht zu ertragen.

Gegen 4 Uhr gelangten wir auf das Gefechtsfeld. Jetzt tobte ringsum ein Höllenlärm. Mörser und Haubitzen sandten ihre heulenden Geschosse hoch über uns hinweg zu den Russen hinüber. Links von uns war Feldbatterie aufgefahren, die Granaten und Schrapnells verschickte. In der Gegend vor uns und zu unserer Rechten knatterten Gewehre. Dazwischen tönte das Tack-Tack der Maschinengewehre. Die Felder rings umher schienen völlig leer. Die Gefechtsbaggage eines sächsischen Regiments hatten wir unterwegs in sicherer Deckung getroffen. Unser Auto war an einer geschützten Stelle zurückgeblieben. Man sah nur einzelne Verwundete, die sich von der ersten Verbandstelle zum Sammelplatz begaben. Links von uns marschirte in ziemlicher Entfernung ein Trupp über's Feld, aus dem Gefechtsbereich hinaus. Wir stellten durch das Glas fest, daß es russische Gefangene waren. Die Russen erwiderten das Feuer unserer Artillerie. Sie bestreuten das Land ein wenig überall mit Granaten und Schrapnells. Wir beobachteten mehrere Einschläge rechts von uns, konnten aber selbst ganz unbelästigt Umschau halten.

Bei den Trümmern eines völlig niedergebrannten Dorfes fanden wir einen Beobachtungsstand mit großem Scheerenfernrohr und bombensicherer Telephonkabine unter der Erde. Wir waren hier knapp 2000 Meter von der Gefechtslinie entfernt. Vor uns sahen wir die noch stehenden Schornsteine eines verbrannten Dorfes. Dahinter einen Wald. Durch diesen Wald geht der Schienenstrang, der Nowo-Georgiewsk mit dem südlich gelegenen Rembertow verbindet, und an dieser Schienenstrecke liegen die Befestigungen des Forts, den der ehrgeizige Sturmangriff gilt. Mit starkem Auge konnte man bei trübem Wetter Gestalten sehen, die sich bewegten. Das war unsere stürmende Infanterie.

Durch das Scherenfernrohr konnten wir ihr Vorgehen deutlich beobachten. Man sah, wie die Infanteristen im Laufschritt von links nach rechts eilten, einer neben dem anderen, hinter dem anderen, in gleichem Abstand, den Kopf etwas vorgebeugt und in der Schulterlinie gegen den Feind. Dann warfen sich zu einem Schutzbach zusammenschließen, das Gewehr in der rechten Hand. So stürmten die Tapferen unter starkem russischen Feuer vor. Ein unsagbar ergreifender Anblick, bei dem der Athem stockt und das Herz manchmal stillzustehen scheint! Wie sahen wie die Stürmenden sich in Reihen niederwarfen auf's Feld. Es schien einen Augenblick, als komme der Angriff nicht vom Fleck. Das russische Schrapnellfeuer war plötzlich stärker geworden. Die Russen schienen unsere Sturmtruppen unter Flankenfeuer zu nehmen. Aber da erschienen von links Reserven. Langsam zogen sie von rechts herbei, den ersten Stürmern nach. Platzte ein Schrapnell über ihnen, schlug eine russische Granate erdaufspritzend ein, so sprang die Schwarmlinie auseinander, schloß sich aber immer gleich wieder zusammen. So zog sich das Gefecht immer mehr nach rechts. Wiederholt stiegen aus der Feuerlinie Raketen auf. Signale für die Artillerie. Wir mußten das Fernrohr ganz nach rechts drehen, um noch folgen zu können. Und dann war nichts mehr zu sehen. Unsere Sturmtruppen waren im Walde verschwunden. Ueber dem Walde platzten jetzt die Schrapnells.

„Fort X. ist genommen. Soeben telephonisch gemeldet!" Der Chef der Telephonstation, ein Feldwebel, kam aus dem Unterstand gelaufen und rief uns die Freudenachricht schon von weitem zu. Ich schaute auf die Uhr. Sie zeigte zwanzig Minuten nach vier." Das war schnell gegangen. Unser Artilleriefeuer war völlig verstummt. Die russischen Geschütze donnerten noch eine Weile, aber gegen fünf Uhr trat gänzliche Stille ein. Der Sturm war gelungen.

Freudig bewegt kehrten wir zum Auto zurück und traten die Rückfahrt zum Gefechtsstand des Oberbefehlshabers an. In dem Dorf, in dem die Gefechtsbagage des sächsischen Regiments wartete, trafen wir die Gefangenen, die vorhin übers Feld geführt wurden. Es waren 65 Mann. Sie wurden Vormittags im Bajonettkampf bei den Gräben vor dem Fort X. gefangen genommen. Einige waren verwundet. Die Leute hatten sich gut geschlagen und sahen vortrefflich aus. Sie gaben an, Landsturmleute zu sein. Unter den Gefangenen waren einige deutschsprechende Polen. Sie erzählten, in Nowo-Georgiewsk wüthe die Cholera. Viele Soldaten seien krank. Der Kommandant habe bekanntgemacht, daß in zwei Tagen eine Entsatzarmee anrücken werde. Solange müsse man noch ausharren. Sie berichteten weiter, hinter den russischen Schützenlinien lägen Offiziere mit Maschinengewehren, die unter die eigenen Leute feuerten, wenn diese sich zur Flucht wenden wollten.

Die Gefangenen gehören vier verschiedenen Divisionen an, was auf eine recht starke Besatzung schließen läßt. Auch der Kommandant des Forts ist unter den Gefangenen. Bei einigen gefangenen Soldaten fand man Gewehrmunition, deren Spitze nach Dumdum-Art mit einer Zange abgekniffen war. Sie versicherten, ihre Offiziere hätten die Spitzen selbst entfernt und ihnen befohlen, diese Geschosse zu verwenden. Ich habe selbst solche Munition gesehen.

* * *

18. August, Morgens.

Heute Morgen konnte der Nachrichtenoffizier der Einschließungsarmee uns durch mehrere gute Meldungen erfreuen. Landwehr und Landsturm haben in der vergangenen Nacht Fort Y von Nowo-Georgiewsk erstürmt und erobert. Unsere Truppen haben nunmehr die Linie erreicht, die durch den Wkra, einen von Norden zuströmenden Nebenfluß des Narew, und durch den Theil des Narew östlich vor dem letzten Knick nach Süden gebildet wird. Im Fort Y wurden fünf Geschütze erbeutet und etwa sechshundert Gefangene gemacht.

Für die Stimmung der Besatzung von Nowo-Georgiewsk ist die Thatsache bezeichnend, daß gestern ein Hauptmann und 160 Mann als Ueberläufer in die deutschen Linien kamen. Sie waren durch das Feuer unserer schwersten Geschütze völlig verstört. In der letzten Nacht war der Himmel über Nowo-Georgiewsk durch Feuerschein geröthet. Es muß dort tüchtig gebrannt haben. Man hörte mehrere starke Explosionen, die wohl sicher von Sprengungen herrührten. Heute früh haben sechs russische Flieger die Festung verlassen und sind in nördlicher Richtung davongeflogen. Eine Meldung des Kommandanten von Nowo-Georgiewsk, die aufgefangen wurde, besagt, daß die Lage der Festung sehr ernst sei. Nach dem allen ist die Annahme erlaubt, daß der Fall von Nowo-Georgiewsk nicht mehr allzu fern ist.

Türkische Vergeltungsmaßregeln. — Die Türken sind durchaus nicht willens, ihren Einspruch gegen englische und französische Völkerrechtswidrigkeiten auf bloße Erklärungen zu beschränken. Die Presse von Konstantinopel betont der Kreuzztg. zufolge, daß die leitenden Stellen entschlossen sind, gegen die Briten, die, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, türkische Lazarettschiffe unter Feuer nehmen und ihrerseits Lazarettschiffe zur Beförderung von Mannschaft und Kriegsbedarf mißbrauchen, im Wiederholungsfalle mit Vergeltungsmaßnahmen vorzugehen. Nicht nur will man vorkommendenfalls gefangene oder zurückgehaltene Engländer auf die bedrohten türkischen Lazarettschiffe bringen, sondern man erwägt allen Ernstes, bei etwaigem Erfolg eines Engländerangriffes auf ein solches Schiff jedesmal so viele Engländer aufzuknüpfen, wie Türken dabei um's Leben gekommen sind.

Nowo-Georgiewsk.

Von **Major a. D. E. Merahl.**

Es läßt sich nicht hier Zweifel mehr bergen, daß der russische Rückzug aus der Weichsel-Narew-Linie unter dem Fl. zu der Verzweiflungsschlacht hat. Allerdings muß man der russischen Führung nachsagen, daß sie sich gewandt herausgezogen hat, den Sammelpunkt der Dinge ziemlich lange Zeit verdeckt zu erkennen. Als der Fall Lembergs feststand und sich die Armee des Erzherzogs Ferdinand in der Zamosc-Niederung zu jener Schwenkung nach Norden entschloß, welche die spätere Flügelbeugung der Armee Mackensen darstellte und zugleich den Anfang der großen Frontverschiebung gegen die Weichsel-Narew-Linie bildete, damals schrieb ich, daß höchstwahrscheinlich Warschau als reife Frucht von selbst fallen würde, wenn von mehreren Seite die russische Zentralstellung angefaßt werden würde. Das hat sich bewahrheitet. Aber die Russen haben Nowo Georgiewsk zu vertheidigen sich entschlossen. Wozu liegt das? Militärisch neigt man unbedingt dazu, diesen Entschluß der russischen obersten Heeresleitung in Bezug auf die Gesammtlage als eine halbe Maßregel anzusehen. Halbe Maßregeln zu treffen, ist immer riskant, denn sie sind fast nie vom Glück begünstigt, führten vielmehr fast stets dazu, die Aussichten eines möglichen Erfolges zu verringern. Rußland hat früh genug sich entschlossen, sein Hauptheer aus der Umklammerung zu retten. Auch ist der Bug ihm keine Beresina geworden und jetzt handelt es sich darum, ob die russische Heeresleitung überhaupt noch in Brest-Litowsk einen energischen Widerstand zu leisten beabsichtigt, oder, wie ausländische Blätter behaupten, schon auf dem Wege ist, ihre Hauptkräfte in der Richtung Wilna—Dünaburg rückwärts zu führen.

Die russische Heeresleitung mußte es wissen, daß das einsam zurückgelassene Nowo-Georgiewsk in kurzer Zeit dem deutschen Sieger zum Opfer fallen würde. Man kann nicht annehmen, daß der russische Generalstab während des Krieges die Erfahrungen sich nicht zu eigen machte, welche die Kämpfe in Belgien und Frankreich allen Heeren vor Augen führten. Die Festungen Namur, Lüttich und Antwerpen waren vielleicht in fortifikatorischem Sinne stärker als Nowo-Georgiewsk. Zweifelten die Russen daran, daß wir in der Lage wären, unsere schweren Geschütze an der Weichsel donnern zu lassen? Warum räumten die Russen nicht gleichzeitig mit Warschau auch den starken Brückenkopf Nowo-Georgiewsk? Nach den Thaten, die sie von Hindenburg ausgeführt erlebten, konnten sie nicht annehmen, daß unsere Gesammtoperationen auch nur einen Tag durch eine einzelne Festung aufhalten lassen würden. Und so ist es denn auch geschehen. Von Norden hat die Armee Gallwitz, ungehindert durch den Widerstand von Nowo-Georgiewsk, mit ihren übrigen Theilen den Durchbruch über den Narew vollzogen und alsbald die Schwenkung nach Osten vorgenommen. Südlich des Festungsgebietes von Nowo-Georgiewsk hat die Armee des Prinzen Leopold ungehindert ihren Eilmarsch auf den Bug vollzogen. Der einzige Erfolg des russischen Bleibens in Nowo-Georgiewsk ist somit das Festhalten einer verhältnismäßig schwachen deutschen Belagerungstruppe geblieben, die uns jetzt im Rücken der vormarschirenden gewaltigen Heere sehr gut als Reserve dienen kann; also aus dem Rahmen des Ganzen durchaus nicht herausfällt.

In einem Artikel des „New Statesman" vom 7. August finden wir ein ungewöhnlich sachverständiges Urtheil über die russische Kriegslage. Es trifft zu, daß die deutschen Pläne kühner und großartiger als die der Russen sind, und es ist wahr, daß sich die Führung Mackensens und Hindenburgs mit Moltkeschen Leistungen vergleichen läßt. Auch trifft es zu, daß das Eisenbahnsystem Polens den Russen einen gewaltigen Vortheil gab. Schließlich ist auch der Schluß zutreffend, daß nur militärische Schwäche der Russen ihr Zurückweichen auf der Linie Lublin—Cholm erklären kann. Wir setzen hinzu, daß auch die militärische Schwäche im Weichsel-Narew-Winkel die Räumung der Hauptstadt Polens zur Folge hatte, und daß das Festhalten Nowo-Georgiewsks nichts war, als eine gewisse spekulative Augenblicksstrategie des Großfürsten. Wer sich erinnert, daß die gewaltigen Werke Nowo-Georgiewsks aus französischem Gelde entstanden waren, kann verstehen, daß man nicht den Vorwurf sich zuziehen wollte, die Gelder anderen Zwecken zugeführt zu haben als der Verstärkung der russischen Westfront. Eine gewisse politische Rücksichtnahme auf Frankreich und England spielt somit zweifellos hinein in den Entschluß, den großen Rückzug durch die Behauptung der Festung Nowo-Georgiewsk im gewissen Sinne zu einer halben Maßregel zu machen.

Die Festung, die jetzt von dem siegreichen Eroberer von Antwerpen, General v. Beseler, genommen ist, wurde auf Befehl Napoleons I. im Jahre 1807 erbaut. Sie sollte die Einmündung des Narew-Bug in die Weichsel schützen und die wichtigen Brücken, die über das Flußsystem führen. Außerdem stellten sie den befestigten Flügelstützpunkt des großen polnischen Lagers dar. Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erhielt die Festung einen Gürtel von acht vorgeschobenen selbständigen Werken. Sie liegen im Durchschnitt 7 Kilometer von der Kernstellung entfernt. Später wurden noch weiter hinausgeschobene Fortgürtel angelegt. Man sagt nicht zu viel, wenn man Nowo-Georgiewsk als Festung erster Klasse bezeichnet.

Unsere Erfolge vor Nowo-Georgiewsk begannen mit dem Vordringen bis zum Narew, unter Fortnahme des Forts Dembe am 6. August. Kurze Zeit darauf wurde die Festung auch von Osten eingeschlossen, so daß schon am 9. August das Entweichen der Besatzung unmöglich wurde. Am 10. August fiel das wichtige Fort Benjaminow in unsere Hände, indem die Russen es räumten. Gleichzeitig mit dem südlich gelegenen Rembertow wurde unsere Infanterie in Stellung gegen die Hauptfestung vorgeschoben. Es ist nicht bis Zweifel mehr bezüglich, daß der russische Rückzug aus der Weichsel-Narew-Linie unter dem Fl. zu der Verzweiflungsschlacht hat. Allerdings muß man der russischen Führung nachsagen, daß sie sich geschick